

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- woch und Sonnabende. Der Bezugspreis wird am ersten jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Veränderungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerien od. d. Verlags-Verhältnisse) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Besichtigung des Anzeigen-Blattes wird bei einleitender Änderung eines Stamms bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühlke, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 2

Sonntag, den 6. Januar 1924

23. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

#### Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

in Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Amtsbrett im Rathause an-  
geschlagen.

Ottendorf-Okrilla, am 5. Januar 1924.

Der Gemeindevorstand.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 5. Januar 1924.

# Es war sehr bedauerlich, daß nicht noch mehr Mit-  
glieder des Frauenvereins sich Zeit genommen hatten, der  
Weihnachtsfeier im Saalhof zum Rosch beizuwohnen.  
Die aber daran sich beteiligt haben, werden alle mit hoher  
Befriedigung davon sich überzeugen können, was christliche  
Liebe auch in schwerster Zeit noch zu leisten vermag.  
Sechzig bedürftige Männer, Frauen und Kinder konnten  
Dank der Opferfreudigkeit der Firmen, Geschäftleute und  
Mitglieder reichlich beschenkt werden. Lange Tische trugen  
die für jeden Kollektanden bestimmten Gaben in schöner  
Aufmachung, beleuchtet durch je ein Weihnachtslicht. Ge-  
spendet waren Lebensmittel wie Mehl, Fett, Kaffee, Brate-  
feststollen, Cranpen, Grieß, Kalao, Seife, Würst. Die  
Feier selbst begann der Kinderchor mit einem schönen Weh-  
nachtslied unter Leitung des Herrn Kantor Beyer, dem die  
Weihnachtsansprache des Herrn Ortsparroten folgte. Neben  
dem Kinderchor erkundeten dann Schulkinder unter Leitung  
der Herrn Beyer und Quittsch die Zuhörer durch  
mehrere gut gespielte Theaterstücke, während Herr Oberlehrer  
Franko zum Schluß warme Worte an die Beschenkten  
richtete und ein Weihnachtslied sang. Unterdessen wurden  
die Beschenkten mit Kaffee und Stollen bewirtet. Kurz, es  
war eine erhebende Feier und Grund genug allen nochmals  
zu danken, die die Feier durch ihre Mitwirkung verschönerten,  
aber auch die Feier erst ermöglichten durch ihre reichen  
Gaben. Dank aber auch der Frau Vorsitzenden, Frau  
Schiff, den Vorstandsdamen und Mitgliedern die sich um  
die Sammlung selbst höchst verdient gemacht haben.

— Für die am 13. Januar d. J. von 9-6 Uhr statt-  
findende Wahl von Gemeindevorordneten sind 4 Wahlvor-  
schläge eingegangen und vom Wahlausschuß zugelassen worden  
1. Wahlvorschlag Klitzke (Gewerbe- u. Landw. Verein). 2.  
Wahlvorschlag Tamme (Grund- u. Hausbes. Verein). 3.  
Wahlvorschlag Schumann (Sozialdem. Partei). 4. Wahl-  
vorschlag Dinstengel (Kommunistische Liste aller Werktätigen).  
Die Vorschläge 1 und 2 sowie 3 und 4 sind miteinander  
verbunden.

— Zur Belehrung über die Pflege der Kranken im  
eigenen Haushalt veranstaltet die hiesige Samariter Kolonne  
des Arbeiter-Samariter-Bundes einen Kursus über Haus-  
krankenpflege unter persönlicher Leitung ihres Kolonnenarztes,  
Herrn Dr. med. Föhrer. Beginn Montag, den 7. Januar  
abends 8. Uhr in der neuen Schule. Die Teilnahme am  
Kursus ist für hiesige Einwohner unentgeltlich. Da die  
Teilnehmerzahl wegen Raumangel beschränkt ist, werden  
Voranmeldungen an G. Jahnke erbeten.

— Neues von der Hypothekenaufwertung. Das Reichs-  
gericht hat bekanntlich am 28. November vor. Jahres, in  
einem Urteile ausgesprochen, daß unter gewissen Voraus-  
setzungen ein Hypothekengläubiger die Lösungsbewilligung  
verweigern darf, wenn der Schuldner nicht bereit ist, die  
fällige Hypothek aufgewertet zurückzahlen. Wir haben be-  
reits davon gewarnt, aus dieser Entscheidung zu weitgehende  
Schlüsse zu ziehen. Jedemfalls hat das Reichsgericht keines-  
wegs die Verpflichtung zur Aufwertung älterer Schulden all-  
gemein bejaht. Das Urteil betraf nur eine Hypothekenschuld  
und das Reichsgericht scheint andere Schulden nicht ohne  
weiteres ihr gleich behandeln zu wollen. Vor allem darf  
nicht übersehen werden: es hat den Fall, der ihm vorlag,  
keineswegs endgültig entschieden, vielmehr die Sache an das  
Kammergericht zurückverwiesen. Zu welchem Ergebnis dieses  
gelangen wird, bleibt abzuwarten. Sehr wichtig ist auch die  
Frage, wie die Rückzahlung von Hypotheken mit Goldklausel  
zu leisten ist. Nach einer Bundesratsverordnung vom 28.  
September 1914 sind nämlich die vor dem 31. Juli 1914  
getroffenen Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in  
Gold zu erfolgen hat, nicht verbindlich. Das gilt auch  
heute noch für solche Hypotheken, für die vereinbart ist, daß

Rückzahlung in Reichsgoldmünzen zu erfolgen hat. Das  
Reichsgericht hat mit Rücksicht auf diese Verordnung in einem  
Urteil vom 18. Dezember 1920 ausgeführt, die Goldklausel  
zu beanspruchen hätte. Deswegen sei der Hypothekenschuldner  
berechtigt, die Hypothek bei Auszahlung in Papiergeld zum  
Neubetrag abzudecken. Eine andere Frage ist freilich, in-  
wieweit der Schuldner den Papierbetrag aufwerten müsse.  
Mit ihr hat sich das damalige Reichsgerichtsurteil noch nicht  
befaßt. Ein bemerkenswertes Urteil des Oberlandesgerichts  
Röln hat kürzlich entschieden, daß der Hypothekengläubiger  
bei der Goldklausel eine angemessene Aufwertung verlangen  
kann. Tagtäglich gehen uns aus unseren Kreisläuf-  
Fragen zu: Muß der Schuldner aufwerten? Wieviel muß  
er aufwerten? Recht geben würden wir hierauf eine genaue  
Antwort erteilen, in der bestimmte Ziffern enthalten sind.  
Aber man verlange nichts Unmögliches! In solchen Aus-  
sichten ist niemand imstande. Wie vermerken die Rechts-  
lage ist, tun unsere wiederholten Berichte über den Stand  
der Rechtsprechung zur Genüge dar.

Seifersdorf. Auf Schloß Groß-Strehlitz in Ober-  
schlesien verstarb am 31. Dezember kurz vor Vollendung  
seines 71. Lebensjahres, Karl Graf von Brühl-Renard,  
Herr auf Seifersdorf und Fideikommissherr auf Groß-  
Strehlitz. Mit dem Grafen von Brühl-Renard ist ein  
Edelmann im wahren Sinne des Wortes heimgegangen.  
Er hat in der Öffentlichkeit jahrzehntlang viele Aemter  
bekleidet, vor allem aber durch seinen unbegrenzten Wohl-  
tätigkeitsinn sich ein dauerndes Andenken in den weitesten  
Kreisen gesichert. Dabei zeichnete den Entschlafenen —  
außerlich eine imponierende Erscheinung — eine beherrschende  
Viehwürdigkeit, Schlichtheit und Herzengüte aus. Der  
Verstorbene entstammte der dritten Linie des bekannten  
sächsischen Adelsgeschlechts und war geboren am 22. Jan.  
1853 zu Dresden. Durch seine Mutter, eine geborene  
Gräfin Renard, kam er in den Besitz des 7000 Hektar großen  
gräflich Renard'schen Fideikommisses in Groß-Strehlitz und  
nahm infolgedessen im Jahre 1909 den Doppelnamen von  
Brühl-Renard an. Seit 20 Jahren war er Mitglied der  
Bezirksversammlung Dresden-Neustadt, als solches eine Zeit  
lang stellvertretender Vorsitzender und Mitglied des Bezirks-  
ausschusses. Der Landesverein für innere Mission verleiht  
in dem Verstorbenen einen ihrer bedeutendsten Förderer.  
Graf von Brühl-Renard war der Vorsitzende der Anstalten  
der inneren Mission, die sich im Adbertale befinden, des  
Kindererholungsheims „Bethlehemstift“, Augustusbad, der  
Epileptischenanstalt Kleinwachsen und des Frauenheims  
„Tobiasmühle“. Ueber 30 Jahre lang hat er diese An-  
stalten betreut, nachdem er sie selbst ins Leben gerufen und  
zu ihrer höchsten Bedeutung emporgehoben hatte. Auch mit  
persönlichen Opfern hat er sich für die Anstalten eingesetzt  
und den Höflingen eine gerades während persönliche Für-  
sorge angedeihen lassen. Selbstverständlich hat sich sein Wohl-  
tätigkeitsinn nicht nur auf diese Anstalten erstreckt. Unend-  
lich viel hat er noch Gutes getan. Die Beisetzung in  
Seifersdorf findet voraussichtlich morgen Sonntag nach-  
mittag statt.

Pulsnitz. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am  
Neujahrstage auf der Linie Ramenz—Arnsdorf. Bei Stein  
180 zwischen Großdöhrsdorf und Pulsnitz entgleiste der vor  
Arnsdorf kommende 746 vormittags in Ramenz fällige  
Personenzug 881 mit sämtlichen Achsen; leblich die Lokomo-  
tive blieb im Gleise. Eine große Anzahl Reisende, deren  
Ziel Pulsnitz und Umgegend war, setzten ihre Reise zu Fuß  
fort; die übrigen Passagiere und die Post wurden durch  
einen von Ramenz aus entsandten Sonderzug weiterbefördert.  
Eine aus Dresden herbeigeordnete Unfallkolonne übernahm  
die Aufräumungsarbeit, die abends gegen 8 Uhr beendet  
war. Bis dahin war der Verkehr einseitig aufrecht erhalten  
worden. Die Ursache des Unfalls, bei dem glücklicherweise  
niemand verletzt worden ist, war Schienenbruch.

Baun. In Grubschütz wurde in den Abendstunden  
ein brauner Ballack sowie ein vierstücker Schlitten ge-  
stohlen.

— Dem Wirtschaftsgesellen Michael in Bautz bei  
Göda wurde nach dem Genusse einer Speise unwohl. Auf  
dem Wege nach dem Bauhener Stadtkrankenhaus verstarb er.  
In Verbindung mit diesem Todesfall soll bereits eine Ver-  
haftung erfolgt sein, da ein Giftmordanschlag vermutet  
wird.

Göbau. In der Familie des Wirtschaftsgesellen  
Paul Knecht in Gödoretha hat sich ein blutiges Drama  
ereignet. Dort geriet der 19-jährige Sohn mit seinem als

brutal bekannten Vater in Streit. Der Vater soll dabei  
den Sohn mit einem Revolver bedroht haben. Bei dem  
entstehenden Handgemenge entlud sich der Revolver, und zwei  
Schüsse drangen dem Vater in den Kopf, die den Tod her-  
beiführten. Der Sohn wurde zunächst verhaftet, aber von  
der Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt, da  
seine Angaben von der Bedrohung durch den Vater glaub-  
haft erschienen.

Reichenberg. Im Restaurant „Krone“ unterhielt  
der 19-jährige Sohn der Bäckerin, der Lokaler Georg  
Neumann, ein Verhältnis mit der dort bediensteten 23-jährigen  
Kellnerin Johanna Guttl aus Barßche, das die Mutter  
des Jungen nicht duldet. Man fand die beiden jungen  
Leute im Zimmer der Kellnerin mit Schusswunden im Kopfe.  
Der junge Mann war bereits tot, das Mädchen verschied  
bald darauf. Allem Anschein nach handelt es sich um Mord  
und Selbstmord.

Rittau. Noch hält die Ermordung des Landwirts  
Eiselt die Gegend in Aufregung, da kommt von Halda die  
Kunde von einer neuen Bluttat. Auf dem Dachboden seines  
Hauses fand man den 38 Jahre alten Hausierer Josef  
Kazoga tot auf. Er hatte ein von der Decke herabhängendes  
Seil um den Hals, das in der Mitte zerschnitten war, so  
daß es den Anschein hatte, als habe er durch Erhängen  
selbst an sich gelegt. Blutspuren in seiner Wohnung lassen  
jedoch auf einen Mord schließen. Als des Verdächtigen  
dringend verdächtig wurde von der Haldaer Gendarmerte  
ein Mann verhaftet, der im gleichen Hause wohnt. Bei  
seiner Einlieferung ins Bezirksgericht fand man bei ihm  
Sparlasenbächer, die dem Ermordeten gehören sollen.

Frankenber. In den letzten Wochen haben hier  
und in der näheren Umgebung zwanzig Familien — zumeist  
Handwerker — Ausreisepässe nach Paraganay (Südamerika)  
beantragt. Die dortige Regierung stellt ihnen Land und  
Bieh zur Bewirtschaftung zur Verfügung. Die Ausreise soll  
Anfang Februar erfolgen.

Mittweida. Bei der hiesigen Kriminalpolizei er-  
stattete ein Fabrikarbeiter die Anzeige, daß seine zurzeit  
im Albertstift krank darniederliegende Ehefrau sechs ihrer  
neugeborenen Kinder gleich nach der Geburt getötet habe.  
Die Frau gab bei ihrer Vernehmung an, eins der Kinder  
verfehlentlich durch Anlegen ihrer Hand auf den Mund des  
Neugeborenen getötet zu haben, dagegen bezichtigte sie ihren  
Schwiegervater, drei Kinder mit Absicht erstickt zu haben.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

3. Januar 1924.

Auftrieb: 48 Ochsen, 49 Bullen, 84 Kalben und  
Rühe, 488 Rälber, 109 Schafe, 596 Schweine.

Schlachtpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen  
22-50, Bullen 30-50, Kalben und Rühe 20-52,  
Rälber 50-74, Schafe 36-60, Schweine 50-85.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der  
Landespreisprüfungsstelle für Kinder 20 %, für Rälber und  
Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die  
hier aufgeführten Marktpreise.

### Produktenbörse.

4. Januar 1924.

Weizen 17,8-18,4. Roggen inländisch 16,25-16,75.  
Sommergerste 17,50-18,50, Hafer 13,50-14. Mais  
23-24. Rottklee 160-180. Trodenkorn 11-11,50.  
Juckerschnitzel 14-22. Weizenkleie 8-8,40. Roggenkleie  
8-8,20. Weizenmehl 33-35. Roggenmehl 31-32.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark.  
Kollke, Mehl, Erbsen, Bohnen, Wicken und Lupinen  
in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles  
andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr  
Dresden.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 6. Januar 1924.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Amtl. Dollarstand v. 4. 1. 4200 Milliarden



# Englisches Ultimatum an Afghanistan.

Die englische Regierung hat der afghanischen Regierung ein Ultimatum überreichen lassen, in dem gefordert wird:

1. Die Übergabe der angeblichen Mörder der englischen Offiziere;
2. die Aufgabe der antibritischen Propaganda in den an Indien grenzenden Gebieten Afghanistans;
3. die afghanischen Truppen müssen aus den Grenzgebieten zurückgezogen werden.

Die gleiche Meldung teilt mit, daß die afghanische Regierung in dieser Forderung nur einen Vorwand Englands sieht, um zu einem Krieg zu kommen.

Wie gleichzeitig die Russische Telegraphen-Agentur meldet, kommen angeblich authentische Nachrichten aus Kabul, wonach die Zusammenziehung englischer Streitkräfte an der indisch-afghanischen Grenze fort-dauert. In Peshawar wurde jeder Verkehr während der Nacht verboten. Die militärischen Kreise sehen die Lage als äußerst bedrohlich an. Die indische national gestimmte Presse erhebt entschiedenen Einspruch gegen jedes militärische Vorgehen gegen Afghanistan. Der übrige Teil der indisch-englischen Presse benutze die Gelegenheit zu Angriffen gegen die Sowjetrepubliken und bezichtige diese feindlichen Absichten gegenüber Afghanistan.

## Der Reichsaußenminister über die Zukunftsaussichten.

Der deutsche Außenminister Stresemann gewährte in Lugano dem Vertreter eines römischen Blattes eine Unterredung. Er sagte u. a.:

Ueber das Programm des neuen englischen Kabinetts wisse er nichts. Er erwarte die Zukunft, ohne sich Illusionen zu machen. Allerdings hoffe die Reichsregierung entschieden, daß sich die Lage bessere, aber die Besserung brauche Zeit. Von den Sachverständigen Komitees erhoffe er mindestens nützliche Vorschläge, aber keine Lösung der Reparationsfrage. Hinsichtlich der Kapitalflucht wiederholt Stresemann seine bekannte Meinung, wonach die Kapitalausfuhr Landesverrat gleichkomme. Von Amerika sei tatsächlich eine Ernährungsanleihe in Höhe von etwa hundert Millionen Dollar zu erwarten, doch sehe ihrem Zustandekommen Frankreich jählichen Widerstand entgegen. Die Reichsregierung bezeichnet Stresemann als unerschütterlich. Liege man den Rheinländern freie Hand, so wäre der Separatismus in vierundzwanzig Stunden erledigt. Auch in Bayern gebe es nicht einen einzigen Menschen, der vom Reich los wolle.

Stresemann schloß mit Worten des Dankes für die Unterredung, die zu den wichtigen Staatsmännern gehöre, welche die tragische Lage Europas erkennen und es für Wahrung halten, eine Lösung der Reparationsfrage zu erstreben, ohne daß Deutschland auch in die Lage versetzt werde, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

## Das letzte deutsche Memorandum an Frankreich.

Das geheim gehalten werden sollte, aber durch eine Inzident der englischen Zeitung „Daily Telegraph“ zur Veröffentlichung gelangte, betont im wesentlichen, daß es vor allem nötig sei, die Hindernisse zu beseitigen, die jetzt hinsichtlich des Personens- und Güterverkehrs zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet bestehen, z. B. die innere Zollregie, die Aufhebung von Ein- und Ausfuhrbeschränkungen für den Güterverkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet, die Beseitigung der Schwierigkeiten, die den Bewohnern des besetzten Gebietes erwachsen, wenn sie das Gebiet verlassen, und umgekehrt, der Transport von Gütern vom besetzten Gebiet nach dem Ausland. Um das Abkommen mit der Union auszuführen, braucht das besetzte Gebiet sehr große Kredite auf einer festen Basis. Die Ausführung dieses Abkommens hängt in hohem Maße ab von dem Beschlusse der Interalliierten Rheinlandkommission, nicht nur den Umlauf von deutscher Rentenmark, sondern auch die Einführung der Rentengleichung zuzulassen, da die Rentenbank nur fähig ist, Rentenmark auszugeben, wenn diese Emission garantiert ist durch hypothekarische Belastung von Industrie und Grundbesitz in besetzten Gebieten. Außer der Rentenmark ist noch mehr wertbeständiges Geld dringend erforderlich, um die Papiermark auszu-

langen, die aus zwingenden Gründen von den Gemeinden ausgegeben worden ist und verdrängt werden muß, da die Rentenbank aus wirtschaftlichen Gründen dieses Geld nicht länger annehmen könne. Das Abkommen zwischen einer deutschen Bankengruppe und einer Gruppe französischer, holländischer und belgischer Banken für die Gründung einer rheinisch-westfälischen Rentenbank ist unterzeichnet worden. Die deutsche Regierung ist gebeten worden, dieser Bank die Notenausgabe zu gestatten. Aber sie kann dem nur zustimmen auf dem Wege einer Verordnung oder einer Notverordnung, die nur dann gültig wäre, wenn die Besatzungsbehörde die Registrierung der Verordnung zulassen würde. Diese höchst wichtige Angelegenheit kann nur durch eine Diskussion zwischen den Regierungen und nicht auf privatem Wege geregelt werden. Die dringlichsten Fragen technischer Natur hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs sind mehr oder weniger geregelt zwischen der Regie und der deutschen Reichsbahnverwaltung. Letztere hat alles mögliche getan, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie übernommen hat, um die erforderliche Menge von Lokomotiven und Waggons zur Verfügung zu stellen. Aber dies wird nicht genügen zur Wiederherstellung des notwendigen Eisenbahnverkehrs. Was wirklich nötig ist, um die starke Verstopfung zu beheben, ist die Rückberufung aller deutschen Eisenbahner. Nur wenn diese Leute, die allein das System im Ruhrgebiet verleben, die Sache in die Hand nehmen, besteht die Möglichkeit zur Rückkehr normaler Bedingungen. Die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens hängt aber auch ab von der Sicherheit von Personen und Eigentum, die an sehr vielen Orten des besetzten Gebietes nicht mehr besteht. Dies ist verpfändet durch die ungenügenden Polizeikräfte und auch durch die bewaffneten Separatistenbanden, besonders in der Pfalz, die hier ein wahres Terrorregiment führen dürfen. Es wäre nicht nur erforderlich, die Behörden und Beamten wieder einzusetzen, sondern ihnen auch den Schutz zuzubilligen, dessen sie bedürfen, um ihre Pflichten zu erfüllen. Eine von diesen ist die Erhebung von Steuern, die nach den deutschen Gesetzen in Gold erhoben werden, und zwar sowohl alte wie neue Steuern. Aber bisher durften diese deutschen Gesetze nicht in Kraft gesetzt werden, und so sind weder das Reich noch die Staaten, noch die Gemeinden imstande gewesen, die Steuern zu erheben, die infolge des Ansehens der Arbeitslosigkeit und des Hungers dringend erforderlich sind. Nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die Regierungen der Länder überweisen ihre Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission zur Registrierung, und es ist zu hoffen, daß die Rheinlandkommission wie vor der Ruhrbesetzung seine Schwerförmigkeit macht. Selbstverständlich wäre aber die Erlaubnis, die Rentenmark in Rheinland in Verkehr zu setzen, nutzlos, wenn nicht gleichzeitig Versicherungen abgegeben würden, daß das Geld im neubesetzten Gebiet nicht weggenommen wird. Zum Schluß betont das Memorandum noch die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Immunität von Mitgliedern der deutschen Parlamente, die Wiederherstellung des Versammlungsrechts und der Unabhängigkeit der deutschen Gerichte.

## Personalakten gefälscht.

Der thüringische Innenminister Hermann und Regierungsdirektor Runge verhaftet.

Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, nahm die vor einigen Tagen nach Thüringen entsandte Kommission der Reichsregierung u. a. auch Anlaß, die Personalangelegenheiten des thüringischen Ministeriums des Innern einer Prüfung zu unterziehen. Hierbei stellte sich heraus, daß in der letzten Zeit eine große Zahl von Beamten neu eingestellt worden ist. Die Einstellungen haben bis zum 22. November 1923 stattgefunden. Gleichzeitig ergab sich, daß in den Einstellungs-urkunden Fälschungen vorgenommen wurden. Unter anderem waren Anstellungen nachträglich vorbestimmt, um den Eindruck zu erwecken, daß die Einstellungen bereits im September oder Oktober erfolgt waren. Auch waren belakende Aktenblätter entfernt worden. Diese Personalakten sind allein von dem Regierungsdirektor Runge im Ministerium des Innern persönlich mit Minister Hermann bearbeitet worden.

Die Angelegenheit wurde vom Reichskommissar dem Oberstaatsanwalt in Weimar übergeben, der zunächst die Verhaftung des Assessor Runge verfügte. Nach den ersten Verhaftungen wurden weitere strafbare Handlungen aufgedeckt. Wie die Telunion hört, ist nunmehr auch die Festnahme des Ministers des Innern Hermann Mittwoch mittag erfolgt. Bei den Einstellungen ist es bezweifelnd, daß alle in letzter Zeit neu Angestellten der Sozialdemokratischen Partei angehören sollen. Es kann wohl schon jetzt gesagt werden, daß diese Angelegenheit weitere Kreise ziehen wird.

gleichsam ihre erste und vornehmste Lebensaufgabe verloren hatte, schloß sich in ihrer schmerzlichen Trauer um die Schwester desto inniger an den wiedergesunden Bruder an.

Es wurde Max nicht schwer, sie zu überreden, ihn auf einige Zeit ins Ausland zu begleiten. Ein grausamer Sturm hatte einst Bruder und Schwester getrennt; es lag eine tiefe Kluft zwischen ihnen, nun war der Abgrund überbrückt. Sie kamen einander wegen, sie reichten sich die Hände in Vertrauen und Liebe.

Die Geschwister verlebten den Sommer in den Tiroser Bergen. Die majestätischen Felsen, die purpurnen Schluchten und Gründe, die Hänge und Täler mit ihrer Blütenpracht redeten eine erhabene Sprache, die das Herz des Dichters bewegte.

Mit Hermione stand Max natürlich in lebhaftem Briefwechsel. Sie hatten sich beide frohen Herzens in diese Liebe durch die Verhältnisse gebotene Trennung gesetzt. Wußten sie doch, daß diesem Abschied ein Wiederfinden folgen sollte, das der Anfang zu sonnigen wolkenlosem Glüd sein würde.

XXXII.

Der Sommer war vergangen, Herbstgold schmückte die Wälder von Adant, die vom frohen Klang der Jagdhörner widerhallten.

Richard von Rühling hatte sich mit seinen Freunden in dem väterlichen Schloß einquartiert. Die stillen Säle und Hallen waren plötzlich von lärmenden Leben erfüllt. Die halben Nächte durch war das Schloß erleuchtet, trinkend und rauchend saßen die Herren in der Bibliothek, im Sturzwimmer. Joseph, die ehrliche Seele, war in Verwirrung; erstens konnte er selbst langes Aufbleiben nicht leiden, und dann wußte er wirklich nicht,

## Rückgang der deutschen Ausfuhr im Jahre 1923.

Das verfloßene Jahr hat der deutschen Wirtschaft einen Rückgang der Ausfuhr gebracht. Im Jahre 1922 war sie bereits auf 50 Prozent der Vorkriegszeit wieder gestiegen. Dies will um so mehr belagen, als durch den verlorenen Krieg das deutsche Wirtschaftsgebiet beträchtliche Schmälerungen erlitten hat. Allerdings darf auch nicht übersehen werden, daß die Geldentwertung in Deutschland und die Ausfuhr auf Valutatagewinne im Jahre 1922 einen übernormalen Anreiz zur Ausfuhr gaben. Die Ruhrbesetzung gab der deutschen Exportentwicklung eine ungünstige Wendung. Nachstehende Zahlen geben ein ungefähres Bild über den Rückgang der deutschen Exporte. Es wurden ausgeführt in Doppelzentnern:

im Jahre	1913	1922	1923
Metallwaren	4122,70	1994,72	1055,47
Maschinen	1447,94	379,39	233,13
Textilwaren	146,66	79,94	116,69
Leber- und Rauchwaren	33,32	20,06	21,33
Chemikalien	3708,73	1621,21	1686,07
andere wichtige Exportwaren	913,62	883,03	943,07
	10 372,97	4978,35	4056,76

Diesen Ziffern ist aber noch hinzuzufügen, daß trotz der absoluten Abnahme der Ausfuhr die Einfuhr von Eisenwaren fast ebenso groß war, wie in dem produktionsreicheren Vorjahre und bedeutend größer als in der Vorkriegszeit. So wurden eingeführt in Doppelzentnern:

im Jahre	1913	1922	1923
Röhren und Walzen	8,07	42,58	35,99
Stab- und Formeisen	21,39	671,33	309,88
Blech und Draht	58,78	140,93	219,52
Eisenbahn-Oberbau-Material	0,40	128,55	171,03
	88,64	983,39	936,42

Der bedeutende Rückgang der Maschinen-ausfuhr gegenüber dem Vorjahre ist auf die großen Lieferungen von Dampfmaschinen an Ausland zurückzuführen. Im großen ganzen ist die deutsche Ausfuhr gegenüber der Vorkriegszeit auf weniger als die Hälfte gesunken, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als die Einfuhr von Rohstoffen eine beträchtliche Steigerung erfuhr.

## Politische Tageschau.

Aufklärung des Moskauer Anschlages in Hannover. Umlauf wird vom Polizeipräsidenten in Hannover mitgeteilt: „Der Bomberanschlag gegen das Regierungsgebäude in Hannover ist von Mitgliedern der kommunistischen Partei ausgeführt worden. Die Zentraleitung der Partei in Berlin und die Bezirksleitung der Partei in Hannover haben die Anweisung ergehen lassen, Sprengstoffe und Sprengkörper zu beschaffen, besondere Kommandos zu bilden, die Behörden zu beunruhigen und mißliebige Personen und Beamte zu befechtigen. Es ist gelungen, einen Teil der Sprengstoffe zu erfassen und eine Anzahl von Personen festzunehmen, die als Mittäter in Frage kommen.“ — Wie festgestellt worden ist, galt das nächste Bombenattentat der Polizei-wache am Waterlooplatz in Hannover, nicht weil vom Regierungsgebäude. Durch die Verhaftungen ist dieser Plan vereitelt worden.

Aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten. Der auf dem Boden der Hirsch-Dunderbergen Organisation stehende Gewerkschaftsbund der Angestellten ist aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten. Der Schritt wird begründet mit dem Hinweis auf das Vorgehen der in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Arbeitgeber-schaft, das jeglichen Verständigungswillen mit den Arbeitnehmer vernichten läßt.

Die erste „Friedens“-botschaft im neuen Jahre. Nach einer Meldung aus Washington haben Sachverständige der amerikanischen Armee ein neues 14-zölliges Geschütz konstruiert, das imstande sein soll, ein Geschloß von 750 Kilogramm Gewicht 35 Kilometer weit zu schleudern.

## Berschlungene Wege.

Roman von Walter Furtwängler.

63. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und die Vetterin Auerstode gab der Welt ein schönes Beispiel von Vornehmheit und Edelmut.

Lukas erklärte sich bereit, freiwillig auf die reiche Erbschaft zu verzichten; Max aber überließ ihm einen Teil des Vermögens, das genügte, um ihm ein sorgenfreies Leben zu sichern.

Man fand, daß Max sich sehr anständig benommen habe. Der freiwillige Verzicht des andern wurde geradezu angeklammert. So fand Lukas wieder einmal groß da in den Tagen der Leute, die ja keine Ahnung von der Existenz jenes inhaltsschweren Briefes hatten, den Max jedoch mit aller Sorgfalt für immerhin mögliche Fälle aufhob.

Carrys letzter Wunsch ging in Erfüllung; Max trat in seine Rechte ein, Lukas aber wurde kein Haar gekrümmt. Von allen bewundert und hochgepriesen, trat er eine Weltreise an, um sich von den Aufregungen der letzten Zeit zu erholen.

Er ist übrigens nie wieder nach Deutschland zurückgekehrt; ein Jahr etwa nach seiner Abreise verunglückte er auf einem Jagdzug im Inneren Afrikas.

Max hielt es für klug und geraten, einstweilen seinen Einzug in Auerstode noch zu verschieben. Die Gemüter sollten sich erst ein wenig beruhigen, die unanfechtbare Wahrheit seiner „Wald sollte erst feste Wurzel schlagen, ehe er in das Haus seiner Väter zurückkehren wollte, aus dem er vor Jahren, durch die Last fremder Schuld gebeugt, fliehen mußte.

Claire, welche durch Carrys Tod unendlich viel,

wie er den Zigarrenrauch aus den Zimmern bringen sollte, den kein Herr so sehr haßte.

Ja, diese Jagdeinquartierung, die alljährlich im Herbst einstellte, war diesmal mehr denn je eine Plage für den alten Baron! Er war müde und angegriffen, und hatte die Aufregungen der letzten Monate noch nicht überwinden können. Es war alles wie ein Wirbelschmerz und Unwetter über ihn gekommen. Erst trohte und rang man ihm die Erlaubnis zu einer heimlichen Trauung ab; er mußte sich an den Gedanken gewöhnen, Hermione in die weite Welt ziehen zu lassen. Und dann plötzlich wird wieder alles über den Haufen geworfen, und Hermione weigert sich Handball, Lukas zu heiraten. Warum nur?

Die ganze und volle Wahrheit hatte der alte Herr nie erfahren. Er hätte nur, was alle Welt wußte:

Die Unschuld Max von Auerstode hatte sich herausgestellt; er würde nun bald nach Deutschland zurückkehren, da Lukas in echt vornehmer Gesinnung Auerstode dem rechtmäßigen Erben zurückverliehete.

„Ein großartiger Charakter, dieser Lukas“, sagte der Baron bewundernd, und Hermione ließ den alten Herrn bei seinem Glauben:

„Warum seine Illusionen zerstören“, sagte sie sich. „Es wäre grauam!“

„Ihr hättet Euch ruhig heiraten können, Minnie, auch wenn Lukas nicht mehr der Großgrundbesitzer wäre. Ich hätte schon dafür gesorgt, daß Ihr standesgemäß leben könntet.“

„Aber, Großpapa, du weißt ja, wirklich geliebt habe ich Lukas nie, und nun ist es mir sonnenklar geworden: es gibt nur einen Mann in der ganzen Welt, den ich heiraten könnte; darum habe ich unsere Verlobung gelöst.“

(Fortsetzung folgt.)



### Kurze Mitteilungen.

Die zur Bildung einer sogenannten großen Koalition in Sachsen eingeleiteten und eifrig betriebenen Verhandlungen zwischen den drei Mittelparteien haben zu einem Ergebnis geführt, nach dem der seitberige Finanzminister Heldt (Soz.) zum Ministerpräsidenten gewählt werden dürfte.

Anlässlich des Jahreswechsels fordert der Reichstangler in einem Red- und Ausbild die moralische Unterfützung der Welt.

Ein Erlaß der Reichsregierung setzt die neue Dienstzeit der Beamten auf 54 Stunden in der Woche fest.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat eine Verordnung herausgegeben, mit der in Anbetracht der gegebenen Umstände der Verkehr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet unter geringen Einschränkungen freigegeben wird.

Der Kölner Vertreter der „Times“ prophezeit, die Franzosen würden die Separatistenbanden demnächst auf Dessen-Kassau loslassen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei erließ zu Neujahr einen langen Aufruf an seine Mitglieder, der sich als erster Aufruf für die kommenden Reichstagswahlen präsentiert.

Bei Madendorf-Döhren-Grasleben im Braunschweigischen sind große Steinkohlen- und Eisenerzfelder entdeckt worden.

Das Ergebnis der Sammlungen für die Deutschlandhilfe des Landes Niederrhein hat bereits den Betrag von 2 Milliarden Kronen überschritten. Außerdem wurden 1000 Verpflegstellen für deutsche Kinder gestiftet.

### Suomi.

Von Geh. Rat Dr. Alred Biele (Frankfurt a. M.).

Nur wenige in deutschen Landen werden wissen, welch Reich ernster Schönheit und menschlicher Tüchtigkeit sich unter dem so melodischen Worte Suomi birgt. Es ist das Land der Schären und der tauend — nein, der vierzigtausend — Seen, Finnland. Für die Mehrzahl der Völker ein Begriff der Halbkultur, halb schwedisch, halb russisch, ein Land, wo Wären und Wölfe und Rentiere hausen. Wie weit gefehlt! Wohl ist es nur klein, wie es sich hinreckt zwischen Ladogajen und Bottnischem Meerbusen, und nur von dreieinhalb Millionen Menschen bewohnt; wohl ist es ein farges, rauhes, felsiges, von Seen durchzogenes Land. Aber wie an Granit, auch Eichen und Erz, so ist es an Holz unerhöplich reich; Sägemühlen, Holzschneide- und Zellulose- und Papierfabriken geben davon Kunde, aber auch Webindustrie und wohlgeordnete Land- und Milchwirtschaft blühen. Groß ist der Wissensdrang, Schulen aller Art und eine wohlgeordnete Universität (früher Abo, jetzt Helsingfors) suchen ihn zu befriedigen. Das Volksepos Kalewala, das aus Tausenden und aber Tausenden von Runen (d. i. Liedern) noch kurz vor dem Verhallen der mündlichen Ueberlieferung der Art Dr. Lönnrot zusammenstellte, steht mit seinem Parallelismus der sprachlichen Form einzig da, ein dreimal eines einsamen, träumerischen, phantastiebegabten Volkes. Die Dichter Runeberg („Fährlich Stahls Erzählungen“) und Aletis Riwi („Die sieben Brüder“) gehören der Weltliteratur an; die Maler Edelfelt und Arel Gallen und der Komponist Joan Sibelius erwarben sich Ruhm weit über ihres Landes Grenzen. Bewundernd steht man in der Hauptstadt vor den Schöpfungen der Architekten Engel und Saarinen und in Ergriffenheit auf dem Ehrenfriedhof vor dem Denkstein, der den im finnischen Befreiungskampf gefallenen Deutschen (1918) errichtet ist.

Wie Handels- und Kulturbeziehungen aller Art Finnland und Deutschland seit Jahrhunderten verbanden, so auch Not- und Schicksalsgemeinschaft. Unter Gustav Adolf kämpften auch Finnen für den lutherischen Glauben; in den schweren Kriegen zwischen Schweden und Rußen war Finnland der Schauplatz der Schlachten, und der unfähige Gustav IV. trat das Land, das sechs- und einhalb Jahrhunderte zu seinem Königreich gehörte, 1809 an Rußland ab. Wohl hielten die Zaren Alexander I. und II. ihre beschworenen Verpflichtungen, dann aber folgten unter dem Schwächling Nikolaus II., der auch uns Deutschen zum Verderben wurde, Treu-

und Vertragsbruch und Tyrannei. Im Weltkrieg bildete ein finnisches Korps das 27. preussische Jägerbataillon, und als nach der Sowjetrevolution die von den Russen unterstützten „Roten“ mordend und sengend Finnland durchzogen, da kam eine deutsche Division (v. d. Goltz) zu Hilfe und wurde zur Befreierin. Wer heute in Finnland als Deutscher reist, findet nur Dankbarkeit, Güte und Liebe, denn ein Grundzug ist dem Land und den Leuten gemeinsam: die Festigkeit. Wie von Granit ist der Trost dieser Menschen, der an dem einmal für richtig Erkannten festhält. Deutsches Wesen, deutsche Kultur ist ihnen ein Leid, eine Sorge. Tausende von deutschen Kindern fanden dort gastliche Aufnahme und lebten auf in der treuen Pflege und in der reinen Luft in Wäldern und Wiesen und auf den romantischen Inseln. Auch die finnische Landschaft hat wie der Menschenschlag und seine Kultur ihre Sonderart. Schweigende Seen, dunkle Wälder, Föhren, Tannen, Kiefern und Birken zumeist, breite, ruhig dahinziehende Flüsse und tosende Stromschnellen wechseln. Wer in der Ferne wieder weilt, der weiß nicht, was schöner gewesen; die Fahrt durch die Schären oder im Inneren des Landes von See zu See, Insel zu Insel, Punkaharju im roten Gold der untergehenden Sonne oder der schäumenden, tosenden Imatra im magischen Mondlicht.

### Aus aller Welt.

\* **Folgen schwere Explosionen.** Auf dem Zentralviehhof in Berlin erfolgte in einem großen Holzschuppen, in dem sich Last- und Personenautos und gefüllte Benzinfässer befanden, eine Explosion, durch die zwei Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren, sofort getötet wurden und verbrannten. Ein dritter Arbeiter erlitt schwere Brandwunden. — In einer Konditorei am Nauener Tor in Potsdam explodierte ein auf dem Boden befindlicher Dampfessel, der eingefroren war und durch ein starkes Feuer zum Aufstauen gebracht werden sollte. Von den in der Nähe des Kessels befindlichen Personen wurden zwei Frauen getötet, ein junges Mädchen schwer und ein Mann leichter verletzt.

\* **Ein schwerer Rohheitsakt** wurde in der Nähe des Bahnhofes Neukölln bei Berlin verübt. Auf dem Gelände des Güterbahnhofs fand ein Beamter einen sechs bis acht Wochen alten Knaben, der mit einem Hemdchen und einem kurzen Mantel bekleidet war, auf. Das Kind lag im Schnee, war frosterkrank und ohne Besinnung. Der Finder benachrichtigte die Polizei, die feststellte, daß der Knabe über den Jaun der Bahnanlagen geworfen worden war. Nach Hinzuziehung eines Arztes gelang es, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen; der Bahnbeamte behielt es vorläufig in Pflege. Die Polizei ist damit beschäftigt, diesen Rohheitsakt aufzuklären.

\* **Todessturz eines Artisten.** Während der Vorstellungen im Varieteo und Kino „Hilmed“ in Berlin stürzte der 40jährige Artist Max Göhe bei seinen akrobatischen Vorführungen von einem etwa vier Meter hohen Mast auf die Bühne herab und verschied bald darauf im Krankenhaus. Ein tragisches Geschick hat dem jetzt verunglückten Artisten bei einem ganz ähnlichen Unfall vor etwa sechs Jahren den einzigen Sohn geraubt.

\* **U der Schneeschuh ein Verkehrsmittel?** Die starken Schneefälle der letzten Woche haben in Halle eine dicke, zusammenhängende Schneedecke geschaffen, so daß man in den Straßen häufig Skiläufer sehen konnte. Als sich die Zahl dieser Stadt-Skiläufer jedoch erhöhte, schritt die Schutzpolizei ein und verbot das Skilaufen auf der Straße. Die „Halleische Zeitung“ protestiert gegen diese Maßnahme. Sie schreibt: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Schneeschuh neben seiner sportlichen Eigenschaft auch ein Verkehrsmittel ist und daß darum der Skilauf auf dem Jahrdamm unmöglich verboten werden darf? (Wer ist mit uns anderer Meinung?)

\* **Ein eigenartiger Unfall.** In Stettin unternahmen drei Personen auf den überreifen Odenwiesen eine Segelschlittenfahrt. Dabei kam der Mast des Schlittens der Hochspannungsleitung des Großkraftwerkes Stettin zu nahe. Während zwei Herren nur leichtere

Schläge erhielten, wurde Studentrat Pantel vom Schiller-Realgymnasium in Stettin so schwer vom Starkstrom getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach.

\* **Die Ekstaspatrone im Munde.** Am Silvesterabend wurde in Wien bei der Hofoper ein Mann aufgefunden, der Selbstmord begangen hatte. Er hatte eine Ekstaspatrone in seinen Mund gebracht und durch eine Zündkerze explodieren lassen. Hals und Kopf wurden vollständig zerrissen. Es stellte sich heraus, daß der Selbstmörder der von der Polizei gesuchte Monteur Hermann Kürbis aus Bodwitz in Sachsen war, der kurz vorher gemeinsam mit einem Komplizen ein Raubattentat auf eine Geflügelhändlerin verübt hatte. Während sein Mitschuldiger durch die Hilferufe der Geflügelhändlerin von der Polizei verhaftet werden konnte, flüchtete Kürbis und verübte sodann Selbstmord. Kürbis und sein Komplize, ein Monteur namens Kühnemann aus Nauendorf in Sachsen, sind aus Deutschland zugereist, haben bei den Brown Boveri-Werken gearbeitet, diesen Dienort freiwillig verlassen und sich in einem Wiener Hotel einquartiert, um eine Geldheirat eingehen zu können. Da ihnen aber vorher das Geld ausging, mußten sie das Hotel verlassen und verübten den Raubanschlag.

\* **Ein schreckliches Neujahrsbild.** Während der Abwesenheit der Eltern verbrannten in der Nacht zum Silvester in Wistler (Holstein) die dem Arbeiter Zimmermann gehörenden beiden Kinder im Alter von einem und drei Jahren. Die Mutter hatte den Kindern heiße Steine ins Bett gelegt, die durch ihre trodene Hitze das Bett in Flammen setzten.

\* **Die Verbürgerlichung der dänischen Königsfamilie.** Der jüngste Sohn des dänischen Prinzen Waldemar, der sein gesamtes Vermögen bei dem Krach der Landmannsbant verlor, Prinz Erik, hat sich in Ottawa (Kanada), wo er eine Farm hat, mit der Enkelin des Multimillionärs John Booth, der schönen und jungen Miss Lois Booth, verlobt. Der König von Dänemark hat seine Einwilligung zu dieser Mesallianz gegeben, doch hat der Prinz, der künftig den Titel eines Grafen von Rosenbergh führen wird, für sich und seine Nachkommen auf alle Rechte auf den dänischen Königsstern verzichtet müssen. Auch ein anderer Sohn des Prinzen Waldemar wird in nächster Zeit eine Mesallianz eingehen. Nämlich Prinz Biggo, der die Tochter des New Yorker Arztes Dr. Green heiraten wird. Von den beiden Prinzen bildete sich Prinz Erik als Landwirt aus, während Prinz Biggo Meiereidirektor in Sibirien gewesen ist. Der älteste Sohn des Prinzen Waldemar, Prinz Aage, der als Hauptmann im dänischen Heer diente, ging, als ihm der Landmannsbant eine standesgemäße Lebensführung in Dänemark unmöglich gemacht hatte, als Offizier in französische Dienste, wo er zurzeit Hauptmann in der Fremdenlegion ist.

### Bermischtes.

— Wer ist „schuld“ an Zwillingen? Daß bei der Entstehung von Zwillingen erbliche Anlagen mitbeteiligt sind, ist bekannt. Doch ist der Werdegang im einzelnen noch nicht festgestellt. Verschiedene Gelehrte vertreten die Ansicht, daß nur die Frau die Anlage zur Vererbung besitze und nicht der Mann. Nun ist man aber in letzter Zeit, wie die „Klinische Wochenschrift“ mitteilt, zu einem anderen Ergebnisse gekommen. Man fand, daß die Geschwister von Zwillingmüttern ebenso wie die von Zwillingvätern um ein Mehrfaches häufiger Zwillinge erzeugten, als eigentlich der Erwartung entsprach. Damit ist eine Uebertragung durch das männliche Geschlecht erwiesen. Ungewöhnlich treffend wird diese Tatsache durch einen Stammbaum beleuchtet, bei dem es sich um eine Mutter handelt, die zuerst einen Mann heiratete, der ein Zwillingkind war. Sie gebar von ihm neunmal hintereinander Zwillinge. Dann heiratete die Frau, in deren Familie keine Zwillinggeburt vorgekommen waren, einen Mann, in dessen Familie ebenfalls Zwillinge nicht erblich waren, und gebar von ihm sechs einzelne Kinder. Die Anlage zu Zwillingen ist also hier durch das männliche Geschlecht weitergegeben worden.

### Berschlungene Wege.

Roman von Walter Buchhardt.

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Solltest du wirklich immer noch an diesen greulichen Grün denken, Minnie?“  
Hermione lachte: „Ja, Großpapa, immer noch und mehr denn je!“  
Herr von Rühling, der noch keine Ahnung hatte, wer dieser greuliche Grün eigentlich war, entgegnete gereizt:  
„Ich hatte dich für klüger gehalten, Hermione. Kannst du dich denn nicht entschließen, diesen — diesen Schavivieleer anzugeben?“  
„Er ist inzwischen ein berühmter Schriftsteller geworden, Großpapa.“  
„Das ist auch was rechtes. Ich bitte dich, Hermione, welcher verständige Mensch liest denn überhaupt das moderne Geschreibsel? Goethe und Schiller, das waren Schriftsteller! Aber die Federfischer von heute —“  
Hermione lachte herzhaft und siegesgewiß und eilte der Baronin Hortense entgegen, welche eben in das Zimmer trat. Sie umarmte Hortense mit jener Zärtlichkeit, welche jungen Mädchen einer älteren Freundin gegenüber eigen ist, einer Freundin, die sie zur Vertrauten ihres Herzens gemacht haben.

Am Abend dieses Tages legte Hermione die Morgenblätter auf die Zeitungen des alten Herrn. Dieser nahm das Buch und blätterte fast widerwillig

darin, und dann konnte er sich doch dem Zauber der Dichtung nicht entziehen. Sie nahm ihn ganz in ihren Bann.

Er las das Buch Wort für Wort und mit täglich wachsendem Interesse. Aber er tat es heimlich; sobald Hermione in Sicht kam, legte er es beiseite und griff nach seiner Zeitung.

Eines Tages erlappte Hermione ihn aber doch; er las so eifrig das letzte Kapitel, daß er gar nicht hörte, wie Hermione leise in das Zimmer trat. Diese sah mit unendlicher Freude, wie der alte Herr von seiner Lektüre ganz hingekommen war. Sie rührte und regte sich nicht bis er den rechten Satz beendet hatte.

Dann erst trat sie sachend zu ihm.  
„O, du kleiner Narr!“ rief der alte Herr gut gemut. „Ich glaube gar, du hast mich beobachtet?“  
„Nun?“ fragte Hermione, und ihre Augen leuchteten.

„Was denn, Minnie?“  
„Wie findest du das Buch, Großpapa?“  
„Ach so, das Buch? Nicht übel, Kleine. Dein junger Freund scheint nicht ganz ohne Verstand zu sein.“  
„Das glaube ich auch, Großpapa.“

Eine kleine Pause, dann begann der Baron etwas unsicher: „Wo steht er denn nun eigentlich, Minnie?“  
„Er ist in Tirol, im Zillertal“, lautete die schnelle Antwort.

„Und man weiß das so genau? Darf ich erfahren, woher?“  
„Aus seinem letzten Brief, Großpapa.“

„Er schreibt also an dich, Minnie?“  
„Wir haben in letzter Zeit eifrig korrespondiert.“  
„Wer das ist mir ja ganz neu! Ich denke, zwischen Euch war alles aus. Wie sagtest du doch damals, Minnie, er hat mir meine Liebe vor die Füße geworfen! So schändlich war es; es klang ganz schrecklich.“

Hermione lachte: „Lieber, einziger Großpapa! Ich war damals sehr dumm. Es war ja alles Mißverständnis und Irrtum, es hat sich nun aufgelöst.“  
Hier wurde das Gespräch unterbrochen.

Einige Tage später sagte der Baron, welcher in der Zwischenzeit viel über Hermione und ihre wunderliche Liebe nachgedacht hatte: „Wann kommt denn dein Freund nach Deutschland zurück, Minnie?“

„Mein Freund, Großpapa?“  
„Nun ja, dieser — dieser Grün. — Ein gräßlicher Name! Werde mich nie daran gewöhnen können! Hermione Grün! Klingt einfach schauerhaft, das muß du doch selbst sagen.“

„Ganz schauerhaft, gab sie lachend zu, und ihre Augen blühten von Uebermut.  
„Ja, Minnie, wenn du den Mann mit dem abschrecklichen Namen nun durchaus haben willst, dann wird wohl nichts anderes übrig bleiben, ich werde Herrn Grün einladen müssen. Du kannst ihm schreiben. Sobald wir die Jagdgesellschaft los sind, kann dein Herrlicher kommen. Ich will ihn mir doch auch mal ansehen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Das Geheimnis vom Brintherhof.

Roman von Erich Ebenstein.

Man ließ die Automobile vordringen. Schweigend saßen die Herren ein. Die Angeklagten sollten mit der Eisenbahn zurückgeschafft werden. Nachdem das letzte Auto den Brintherhof verlassen hatte, führte man sie zur Station.

Marei, die noch einen letzten Abschiedsblick vom Gestirbten erhaschen wollte, sah aber schute, die Straße zu betreten, wo alles voll Neugierige stand, hatte sich am Ende des Gartenganges hinter einem Holunderbusch verborgen. Dort führte die Straße, nur durch einen schmalen Graben getrennt, hart an ihrem Versteck vorüber. Wenn sie nur ein wenig vortrat, mußte Konrad sie sehen.

Er ging als letzter im Zuge, mit tief gesenktem Kopf neben seinem Wächter einher. Als er in Mareis Nähe kam, schreie er empor — sie war vorgetreten, und er hatte sie erblickt.

Wieder tauchten ihre Blicke ineinander, freilich nur für Sekunden. Dann war Konrad vorüber, und all die Neugierigen kamen aufgeregter und schwachend hinterdrein. Es war nun düster ringsum, und die ersten Donner rollten murrend über das Tal. Marei merkte nichts davon.

Sie stand noch immer reglos und hochaufgerichtet und sah dem einen nach. Plötzlich schreie sie zusammen. Ihr war, als hätte irgendwo jemand dumpf aufgeschrien. Verfürt blickte sie um sich. Die Straße war bereits leer, aber seitwärts derselben hinter dem Stamm eines Apfelbaumes sah sie nun einen Mann stehen, der beide Hände wie in Qual oder Entsetzen auf Stirn und Augen gedrückt hatte.

Er stand hell abgebläut. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen und kannte ihn nicht. An einer seiner großen weißen Hände funkelte ein plumper Siegelring mit blutrotem Stein, und das begriff sie sofort: daß auch er hier stand, weil er die Angeklagten hatte sehen wollen, daß er sich dazu hinter einem Baum verborgen hatte, und daß ihr Anblick ihn tief und furchbar erschüttert haben mußte.

Marei begriff später nie, wie ihr beim Anblick dieses Mannes sofort blitzgleich der Gedanke durch den Kopf geschossen war: der ist der Mörder! Es hat ihn herausgetrieben — wider Willen vielleicht — um diejenigen zu sehen, die für seine Tat büßen sollten.

Wie erstarret stand sie. Jetzt wandte er sich noch mehr ab, ließ die Hände sinken und glitt in Hast zwischen den Bäumen hin. Etwa dreißig Meter von Marei entfernt übersprang er den Straßengraben, gewann die Landstraße und schritt hastig auf ihr vorwärts. Mit einem Schrei stürzte Marei ihm nach, die Arme ausgestreckt, nur besetzt von dem Drange, ihn einzuholen und festzuhalten.

Hätte er den Schrei gehört? Er suchte zusammen und blickte sich stützig um, gerade als durch die reglose Luft der erste Windstoß saugend einherfuhr.

Eine dicke Staubwolke, durchsetzt von dürren Blättern und Streu, hüllte alles ein, blendete Mareis Augen und warf sich ihr steinraubend gegen die Brust.

Als sie wieder aufblicken konnte, war die Straße leer, der Mann, dem sie folgte, verschwunden, als hätte ihn der Erdboden verschluckt. Trotzdem eilte sie weiter. Aber nun setzte der Gewittersturm mit aller Macht ein. Als Marei atemlos stehen blieb, merkte sie, daß Kaltraut und der Brintherhof schon weit hinter ihr lagen.

Zu beiden Seiten der Straße lagen abgeerntete Felder, auf denen Kornschöber standen. Weit und breit kein Haus. Da packte sie plötzlich Grausen. Wenn er in einem der Kornschöber steckte und sie beobachtete und erriet, warum sie ihm folgte — er war doch der Mörder, und sie hier allein!

Von Angst gelöst, machte sie kehrt und lief zurück. Als sie den Hof erreichte, schlugen ihr schwere Tropfen ins Gesicht. Atemlos taumelte sie an die Hausmauer. Da stiegen sie zwei Arme auf und Vasils Stimme sagte bestimmt: „Gottlob, Marei — überall haben wir dich gesucht! Wo kommst du denn her von da draußen?“

Sie sah ihn mit verklärtem Blick an. „Ach war ... ich habe ...“ Dann schloß sie. „Nein! Kein Mensch durfte um die schreckliche Begegnung wissen. Aber suchet nicht um die schreckliche Begegnung wissen. Aber suchet nicht um die schreckliche Begegnung wissen. Aber suchet nicht um die schreckliche Begegnung wissen.“

## Einundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Tage später wurde das Urteil im Prozeß Brintherhof gefällt. Es entsprach in seinem merkwürdigen Verhältnis zwischen Schuldspruch und Strafausmaß der vorherrschenden Stimmung aller Geschworenen.

Sie hatten sich weder von der Schuld noch der Unschuld der drei Mitschuldigen des Knochen-Lipp überzeugen können. Dagegen haben sie seine Schuld durch die bei ihm vorgefundenen Gegenstände aus dem Besitz des Ermordeten als erwiesen an.

Das Urteil über ihn lautete einstimmig auf schuldig. Von der Todesstrafe wurde abgesehen, da man für wahrscheinlich hielt, daß er die Tat nicht aus eigenem Antrieb, sondern in Gemeinschaft oder im Auftrage anderer vollbracht hatte. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt und nahm das Urteil ohne sonderliche Bewegung hin. Bezüglich der anderen Angeklagten wurde die Hauptfrage auf Mord und die Eventualfrage auf bestellten Mord unter tätiger Mitwirkung verneint, die zweite Eventualfrage auf entfernte Mitschuld dagegen bejaht. Auf Grund dieses Verdiktes wurde Justina zu zwölf Jahren, Andres Brinther und Konrad Herder zu je neun Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ihre Verteidiger meldeten sogleich die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Andres nahm das Urteil gleichgültig hin wie alles, was die Verhandlungstage gebracht hatten. Herder war bleich wie der Tod, presste die Lippen zusammen und sonde einen langen, schmerzlichen Blick nach dem Fenster, als nehme er so Abschied von Licht und Freiheit und dem Leben überhaupt. Nur Justina lud mit einem Schrei empor, brach in trampfhaftes Gelaufe aus und sah den Vorstehenden wie irrsinnig an.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Kühle

# Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag

Bratwurst-Essen.

Sonntag von nachm. an

starkbes. Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

# Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilh. Hanta.

# Grund- u. Hausbesitzer-Verein.

Sonntag, den 6. Januar 1924.

nachm. halb 2 Uhr im Hirsch

Vortrag:

Die Lage des Grundbesitzers und seine Stellung zur Gemeindeverordnetenwahl.

Ortsanässige wahlberechtigte Einwohner werden hierzu herz. eingeladen.

# Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Pulver, Blatt (Wöchentliche Beilage), Reichs-Sozial, Zeitmarken-Cammler, großes Kurszettel und

mit kostenloser Unfallvergütung

das ist die

# Berliner Allgemeine Zeitung

Lesen Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probeausgabe kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Willemsplatz

1924!

Abreiss-, Buch- und Wochen-Kalender empfiehlt Buchhandlung H. Röhle.

Schlacht-Pferde kauft zum höchsten Preis Rossschlachtereil M. Wels, Lausa

## Verloren

wurde auf der Königsbrüderstraße

eine Bogenpeltische

und

eine Kutschwagenlaterne

Gegen Belohnung abzugeben.

in der Geschäftsst. d. Bl.

Schweinefleisch 1,20

Rindfleisch 80

Kalbsteif 80

Wurst 1,20

empfehlen

G. Schürze, Kadeburg

Stadt Leipzig.

## Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder,

Rechen und Schwingen

alle Arten

Korbwaren

empfehlen in großer Auswahl

Walter Kretschmar,

Lausa, Königsbrüderstr. 89.

## Visitenkarten

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei

Hermann Röhle.

# Das Geheimnis vom Brintherhof.

Roman von Erich Ebenstein.

451 (Nachdruck verboten.)

„Nein! Ich gehe nicht in den Kerker! Ich bin unschuldig,“ stammelte sie immer wieder. Man mußte sie schließlich mit Gewalt aus dem Saal führen. Sie war völlig gebrochen.

Nachdem das Publikum sich entfernt hatte, fand sich in einem Winkel noch eine kleine Gruppe bleicher Menschen, die wie vernichtet eine bitterlich weinende Frau umgaben. Es war Vasil, Toni, Marei, die es sich nicht hatte nehmen lassen, der Schlußverhandlung im Verborgenen beizuwohnen. Die weinende Frau in ihrer Mitte war Willy Gödel.

„Woh! Jahre — neun Jahre! Lähmend und eiskalt hatten sich die Worte auf diese vier Menschen niedergelassen. Und doch — Vasil atmete tief auf — es war nicht der Tod, dessen schwarzer Fittich mehr als einmal während dieser Tage drohend über dem Köpfchen der Angeklagten hingestrichen war.“

Es bedeutete Zeit.

Beide Männer starrten sich mit funkelnden Augen an. Und in beider Blick züngelte neben verbitterter Erbitterung etwas wie Angst und Schreck empor. Baumeister March verließ aufatmend Frau Kreibitzs Zimmer, nachdem er mehr als zwei Stunden dort unter vier Augen mit der Besitzerin des Sonnen-Hotels gesprochen hatte. Endlich war es ihm gelungen, die Sache durchzusetzen! Und das beste von allem schien, daß ihr Bruder nichts damit zu tun haben sollte. Denn dieser Mensch ...

Marei hatte sich unten im Speisesaal in eine Ecke gesetzt, stützte den Kopf in die Hand und versank in Nachdenken.

Natürlich. Er begriff es ganz gut, daß Frau Verta endlich das herrliche Gebaren ihres Bruders satt hatte und fort wollte. So war ihnen nun beiden geholfen. In einem Jahre konnte das neue Hotel oben auf der Kreuzhöhe fertig sein. Dann zog sie hinaus und gab die „Sonne“ hier in Nacht, und der Geschäftsleiter konnte sehen, wo er blieb. Der würde Augen machen, wenn er ...

Aber dann geht er wohl überhaupt wieder fort aus der Gegend, dachte Marei weiter, und wir sind ihn los. Ich brauche seinen stützenden Blick nicht mehr zu ertragen und seine laienfalsche Freundlichkeit und ...

Er fuhr auf, denn ohne daß er es gewahrt geworden wäre, war Valentin plötzlich an den Tisch getreten und begrüßte ihn lächelnd. Gleich darauf erschien Rosa und brachte eine Flasche Wein und zwei Gläser. „Ich habe ihn bestellt. Sie müssen sich doch fällen“, erklärte der Geschäftsleiter freundlich. „Wenn man so lange verhandelt ... und gewiß nur ernste Geschäftssachen, dann muß einem ja die Kehle trocken werden.“

Als Marei schwieg, fuhr er fort: „Nun — wann beginnen wir denn zu bauen?“ — „Wer?“ — „Verta, Sie und — ich natürlich! Wer denn sonst?“ — „Davon weiß ich nichts.“

Valentin lachte, rückte näher heran und sagte vertraulich: „Ach, gehen Sie, Herr Baumeister, das wäre ja noch schöner, wenn Sie vor mir Geheimnisse hätten!“

„Ich habe keine Geheimnisse ...“

Der Geschäftsleiter sah ihn plötzlich fest an und murmelte: „Wirklich nicht, Herr March? Können Sie mir darauf Ihr Wort geben?“ — „Zum Ausdruck, was gehen Sie meine Geheimnisse an? Kümmeren Sie sich um die Ihren? So vertraut sind wir doch nicht ...“ — „Richtig! Aber es könnte doch immerhin sein, daß ich etwas von Ihren Geheimnissen erraten hätte!“ — „Dann hätten Sie sich, daß ich nicht auch die Ihren errate und ... ihnen weiter nachforsche.“

Dann fuhr sich Marei über die Stirn, erhob sich und griff nach seinem Hut. „Wohin wollen Sie?“ fragte Valentin wie erwidert. — „Fort. Sie begreifen, daß es mir kein Vergnügen sein kann ...“

„Ach, Sie werden mir doch nicht im Ernst abnehmen, wenn ich mich um die Angelegenheiten meiner Schwester bekümmere, wie es mein Recht und meine Pflicht ist? Frauen sind in Geschäftssachen unbedacht, und ich muß daher wissen, was sie im Sinn hat.“

„Machen Sie dies mit Ihrer Schwester“ persönlich aus“, sagte Marei. „Ich bin kein Hoffenträger und habe Ihre verstorbenen Ansehensherren satt. Derlei Dinge entsprechen nicht meinem Begriffe von Ehre und Anstand.“

„Sehen Sie sich nur nicht so aus! Sie sind hoch, Herr March! Glauben Sie, ich hätte Ihr Erbkleinod vorhin nicht bemerkt, als von — Geheimnissen die Rede war?“

Marei antwortete nicht. Er warf dem Geschäftsleiter nur einen halb drohenden, halb verhöhrten Blick zu und verließ das Lokal. Draußen hämmerte es bereits, und ein kühler Regenwind schlug Marei ins erbleichte Gesicht, als er planlos die Straße entlang rannte.

Eine treibende Unruhe erfüllte ihn. Schon seit gestern erfüllte sie ihn, als er, für einen Tag heimkehrend, von seiner Frau erfahren hatte, es sei ein fremder Mensch dazugewesen, der sich „Lammermeyer“ nannte und ihn einer alten Schuld halber sprechen wollte.

Er kannte keinen Mann namens Lammermeyer, und seine Schulden hatte er alle bezahlt, damals mit dem Gelde ...

Er blieb stehen und fuhr sich mit dem Taschentuch über die schweißbedeckte Stirn. Wirklich — alle! Ruhe er denn immer daran denken? Sich Tag und Nacht in Sorge quälen? Es würde doch niemand darum! Konnte niemand wissen ...

Ober doch? Was anders war denn soeben in den Augen dieses Geschäftsleiters gelaufen, als die Drohung? Ich weiß es und kann dich verurteilen, wenn ich will!“

Aber nein! Wissen konnte er nicht. Vielleicht ahnen, erraten, kombinieren — aber wissen nicht! Und da mußte man ihm jetzt eine glatte Stirn zeigen ... Es war schon richtig geworden, daß er sich nicht einschließen hatte lassen im ersten Saal und Frau Kreibitzs Geheimnis preisgab! Das hieße ja zu der einen Schuld noch eine zweite legen, wenn er angedrohtes Vertrauen täuschte! Das wollte er nicht. Eqltunem genug, daß er einmal geschäft ...

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Kühle.